Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 10 (1923)
Heft: 6

Artikel: Ewald Benders Hodlerwerk
Autor: Mühlestein, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-11488

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Noch ist die Folge dieser siebzehn Blätter kein Buch geworden. Man muss sie sehr gut reproduzieren, oder gar nicht, denn die klingende Glut dieser reinen Farben, aus denen sich die Bilder gestalten wie Regenbogen über goldenen Gründen, droht in schlechter Wiedergabe bunt und grell zu werden. Gute Vervielfältigung ist teuer, darum zögern die Verleger: das Buch würde unserm Land aber Ehre machen und das Ausland könnte ihm nicht viel gleich Gutes zur Seite stellen, also trotz allem: Wer wagt's?

Peter Meyer.

*

EWALD BENDERS HODLERWERK[1]

Knapp vor einem Lustrum ist Ferdinand Hodler von uns gegangen — und schon ist er durch sach- und fachkundige Hand zur ewigen Ruhe des Klassikers gebettet. Ich habe mein Hodlerwerk[2] fünf Jahre vor des Meisters Tod geschrieben, als man aus seiner unerhörten schöpferischen Vitalität — er hatte eben das Reformationsbild geschaffen — noch auf zwanzig weitere kampf- und siegreiche Schaffensjahre schliessen durfte. Kampf war damals erneut, wie in der Zeit des Ringens um die Marignano-Freske, das Zeichen der äusseren Situation im Leben des Meisters, neuer, auf breiterer Basis hochpolitisch geführter Kampf von seiten aller «Aengste» der Schweiz gegen den einzigen überragenden Genius, den wir auf dem Gebiet der Kunst der Welt zu bieten hatten. Die Losung ging von Deutschland, von München, aus, wo Hodler eben erst begann, sich als schöpferische Macht im Kunstschaffen durchzusetzen (was er bei uns längst, seit «Marignano», geworden war).

Heute herrscht Leichenstille um den Namen Hodlers. Für die einen ist er durchgesetzt — gut; für die andern ist er tot — auch gut. In diese Situation passt denn ganz ausgezeichnet ein Werk wie das Bendersche. Es ist das unerlässliche und unentbehrliche Werk der Sichtung, Registrierung, Katalogisierung und chronikalischen Beschreibung der immensen Erbmasse Hodlerschen Kunstgutes, die überaus fleissige und zuverlässige Arbeit eines kühlen, ruhigen, kritischen und gerechten Kopfes, dem aber gewiss allein eine zähe Liebe zur Sache die Kraft der Ausdauer geben konnte, aus der mühseligen und gewissenhaften Kleinforschung vieler Jahre schliesslich dieses klare und historisch lückenlose Bild der Genesis und der ersten Blütezeit des Hodlerschen Lebenswerkes herauszuarbeiten. (Der zweite, abschliessende Band steht noch aus.) Man hat den Eindruck, dass dieser Arbeit die lange, in der Vorrede angedeutete (an sich, als Symptom für die geistige Zeitlage, gewiss sehr bedauerliche) Leidensgeschichte bis zur endlichen Buchwerdung in Rücksicht auf alle erwähnten Qualitäten nur zum Guten angeschlagen hat, ebenso wie dadurch ein Zeitpunkt des Erscheinens gewonnen wurde, der dieser Art Arbeit unbedingt günstig sein muss. Denn jetzt — und nicht etwa in einer jener früheren, von Kampf gärenden Schaffensperioden des noch lebenden Meisters — ist die Zeit reif zur nüchternen Abklärung, zur umfassenden empirischen Feststellung der historischen und künstlerischen Tatbestände, die der Name Ferdinand Hodler deckt.

Damit sind bereits alle wesentlichen Qualitäten — die Vorzüge, aber auch, implicite, die Grenzen — des Benderschen Hodlerwerkes knapp hervorgehoben. Was dem Buche meines Erachtens allein fehlt, um es zu einem Standardwerk zu machen, das ist die tiefere philosophisch-weltanschauliche Fundierung, sowohl subjektiv, in der Herausarbeitung der geistigen Persönlichkeit Hodlers selbst, als auch objektiv, in bezug auf die Einordnung dieser Persönlichkeit in das grosse geistige Zeitgeschehen. Es fehlen dem Werk also die grossen Blickpunkte sowohl für die Tiefe wie für die Weite des Hodlerschen Schaffensphänomens. Es bleibt für den geistig anspruchsvolleren Kenner und Liebhaber der Hodlerschen Kunst ein Gegenstand des Bedauerns, dass auch hier wieder einmal, wie so oft, die Fülle von meisterlich beherrschten Tatsachen der Feind der Gesamtvision war, die allein ein wirkliches literarisches Hodlermonument hätte hervorbringen können. Gewiss ist auch eine noch so grosse Vision eines historischen Komplexes ohne die Substanz völlig bemeisterter Tatsachen keine Lösung des hier aufgeworfenen Problems, und ich will gern einräumen, dass z. B. meinem Hodlerwerk mit einigem Recht dieser reziproke Einwand gemacht werden kann, wenn dabei auch, gerechterweise, die Zeit der Abfassung nicht ausser acht gelassen werden darf (in der z. B. ein Grossteil des Hodlerschen Frühwerkes noch gar nicht am Lichte, eine Fülle von Schaffensplänen erst noch im Ausreifen war), ebensowenig wie der Zweck der Abfassung dabei verkannt werden darf (eben der: in jene Zeit des erneuten Kampfes um das Gesamtphänomen Hodler die grossen Blickpunkte für seine überzeitliche Bedeutung als Bekenntnis hineinzustellen).

[1] EWALD BENDER, Die Kunst Ferdinand Hodlers. Erster Band. Mit 279 Bildern im Text. Rascher & Co., Zürich 1923.

[2] HANS MÜHLESTEIN, Ferdinand Hodler. Ein Deutungsversuch. Mit 87 Lichtdrucktafeln nach Zeichnungen und einer Plastik Hodlers. G. Kiepenheuer, Weimar-Potsdam 1914. (Vergriffen.)

So bleibt es denn auch nach dem Benderschen Werk eine Forderung an die Zukunft, *das* Hodlerwerk zu schreiben! (Das ist auch ganz offensichtlich Benders eigene Ansicht.) Soviel aber ist gewiss, dass kein künftiger Hodlerbiograph ohne die gründliche und umfassende Vorarbeit Benders überhaupt wird arbeiten können. Sie ist das grosse Geschenk eines Deutschen an sie, der sich damit zu unserem geistigen Mitbürger gemacht hat! —

Es bleibt noch übrig, ein Wort über die *illustrative Ausstattung* des Benderschen Werkes zu sagen. Sie ist technisch ausgezeichnet. Das ganze Werk ist auf schweres Kunstdruckpapier gedruckt, so dass es möglich wurde, den Text fortlaufend mit den Abbildungen der sämtlichen wichtigeren, und, was die Frühzeit angeht, selbst der kleinsten und abgelegensten, aber oft äusserst aufschlussreichen Gemälde, Studien und Entwürfe zu durchsetzen. Es handelt sich in diesem ersten Band vorläufig nur um das Werk der ersten Lebenshälfte Hodlers, bis und mit dem Jahr 1895, also der Zeit der «Eurhythmie». Und dennoch sind es der Abbildungen 269 (wozu noch 10 des Anhangs kommen). Der Eindruck der Fülle der Arbeitsleistung, der inneren Konsequenz der Entwicklungsgeschichte zur Meisterschaft bis hin zum Gipfel der fünf ersten 90er Jahre, der unerhörten schöpferischen Energie, mit der sich dieses Kraftphänomen aus der vollendeten Meisterschaft über die Zeitmittel immer und immer wieder neu hinaufgebiert bis zum Demiurgen einer völlig eigenen, autochthonen Stoff- und Gestaltungswelt — dieser Eindruck wird schon durch das blosse Versenken in die Abfolge der Abbildungen dieses Bandes zu einem wahrhaft überwältigenden!

Hans Mühlestein.

*

NEUE BÜCHER AUS DER WESTSCHWEIZ

Die reiche Literatur über Ferdinand Hodler, welche vor kurzem durch den ersten Band der grossen Biographie von Ewald Bender einen vorläufigen Endpunkt fand (siehe die Rezension von Hans Mühlestein in diesem Hefte), hat kürzlich aus der Westschweiz eine sehr willkommene Bereicherung erfahren in einer Publikation des Verlages *Fred Boissonnas in Genf: «Les Hodler de la collection Russ-Young à Serrières-Neuchâtel»*. Von den grossen Ausstellungen in Zürich und Bern her kennt man den überaus wertvollen Besitz an Hodler-Bildern der Sammlung Russ-Young, und man wird es überall im Lande begrüssen, dass dieser Besitz nun auch literarisch dargeboten wird. Die Sammlung Russ-Young beherbergt, wie das einleitende Vorwort von Dr. *Johannes Widmer* verrät, 92 Gemälde und 75 Handzeichnungen des Meisters, und davon werden in dem stattlichen Bande 72 Gemälde und 16 Zeichnungen abgebildet. Mit den letztern, unter denen besonders die drei Kartons zu der «Schlacht bei Murten» hervorragen, beginnt die Reihe der gut gedruckten Tafeln. Unter den Gemälden sind sodann eine ganze Anzahl der wichtigsten und sonderbarsten Werke, so zwei jugendliche Selbstbildnisse, das schöne und für die Kenntnis Hodlerscher Menschlichkeit so aufschlussreiche Portrait der Mlle Séchaud von 1876, die in Madrid gemalte «Uhrmacherwerkstatt», das Bildnis von Hodlers Schwester, das «Gebet im Kanton Bern», das herrliche Bild «Dialogue intime avec la nature», eines der Juwele aus Hodlers Frühzeit, sodann eine ganze Reihe von Einzelstudien zu den grossen Bildern der 80er und 90er Jahre, darunter auch die seltene Version des «Tag» mit drei Figuren. Aus dem neuen Jahrhundert sind vor allem ein paar Landschaften und Portraits, so diejenigen des Sammlers selbst und seiner Gattin, des Bildhauers Vibert und des Generals Wille zu nennen. Am Ende stehen zwei stille, schöne Genferseelandschaften aus den allerletzten Jahren.

Einem offenbaren und gewiss längst empfundenen Bedürfnis kommen sodann die kleinen *Städteführer des Verlages Boissonnas* entgegen. Die Serie nennt sich «Les Villes Suisses» und wird alle irgendwie historisch oder landschaftlich bedeutsamen Städte der Schweiz einbeziehen. Die bisher erschienenen drei Bändchen über Bern, Freiburg und Genf rechtfertigen jede Erwartung. Sie verbinden eine durchaus sachliche Orientierung über alles Wissenswerte mit der unmittelbaren Anschauung durch das Bild und geben obendrein als Einleitung ein paar Seiten verständnisvoller Deutung des genius loci, geschrieben von den ersten Schriftstellern unseres Landes. Für das Genfer Bändchen hat *Robert de Traz* manche feine Bemerkung beigesteuert über das besondere Wesen dieser Stadt, die auf die schweizerische Jugend stets einen so starken Phantasiereiz ausübt; dem Heftchen über Freiburg gab *Gonzague de Reynold* eine meisterhafte Einführung mit, die zunächst in ein paar Sätzen und Betrachtungen langsam um die Stadt herum kreist und dann erst versucht, den Geist zu deuten, der in ihren Mauern mächtig war, und für Bern endlich fand *Rudolf von Tavel* Worte einer schönen, verhaltenen Begeisterung und Liebe für die heimatliche Erde. Drei weitere Bändchen — über Zürich, Basel und Luzern — sind in Vorbereitung, dazu eine kleinere Sonderreihe über die Städtchen des Wallis.

Gtr.

Die Herstellung dieses Heftes — Text in Buchdruck, ganzseitige Abbildungen in Kupferdruck — erfolgte in der Offizin GEBR. FRETZ A. G. in Zürich.

Redaktion: Dr. JOSEPH GANTNER, ZÜRICH, Mühlebachstrasse 54, Telephon: Hottingen 68.87, 68.88.